



Die Gute Nachricht – Sonntag, 20. Dezember 2020

von Pfarrerin Anne Mayer-Thormählen

Altenheimseelsorgebeauftragte im Prodekanat-West/Nürnberg

4. Advent

... zukunfts offen leben

Um ein hochbetagtes Paar geht es im heutigen Predigttext. Und um eine Geschichte voller Überraschungen nach jahrelangen enttäuschten Erwartungen. Es geht um Unverhofftes und Staunen. So zumindest lese ich die Erzählung von unseren „Erzältern“ Abraham und Sarah in 1. Buch Mose im 18. Kapitel.

Schon lange hat Sarah ihre fruchtbaren Jahre hinter sich gelassen. Kinder waren ihr nicht vergönnt. Obwohl Gott Abraham eine reiche Nachkommenschaft verheißen hatte. Die Erwartungen waren entsprechend anders gewesen. Als Paar hatten sie vieles versucht – sogar eine Leihmutter angeheuert. Aber auch das ging schief. Und so sind sie miteinander alt geworden. Wir können nur ahnen, wie sie auf ihr Leben zurück blicken.

Da bekommen sie Besuch. Mitten am Tag. Von drei Männern. Unangemeldet. Nicht erkennbar als Boten Gottes.

So kann Gott auch sein – ganz alltäglich. Einfach da! Mitten in der Begegnung mit unseren Mitmenschen.

Wo Gott auftaucht, ist das Leben nicht am Ende. Selbst dann nicht, wenn es - wie im Fall von Abraham und Sarah - schon hochbetagt ist.

Ja: Und auch da nicht, wo eine Pandemie dem Leben starke Grenzen auferlegt. Wo Gott auftaucht, ist noch Leben im Leben, gibt es Zukunft und Aussicht, gibt es Neues, was werden kann. Vielleicht müssen liebgewordene Gewohnheiten abgelegt werden, denn alles ist ja anders, weil das Unerwartete, Unverhoffte geschieht.

Selbst da, wo alles unfruchtbar scheint, ausgelebt, ausgeschöpft und erschöpft, kann noch Neues geboren werden und entstehen. Gott traut uns das zu – Gott mutet es uns manchmal auch zu.

Sarabs Lachen verändert sich. Aus einem spöttisch-skeptischen, vielleicht sogar verbitterten Lachen wird ein befreites fröhliches. Ihr Kind wird sie Izhak nennen: Er lacht.

Die Adventszeit ist voll von Geschichten über das Überraschende und Unerwartete: Maria hatte noch kein Kind zu erwarten, Elisabeth und Simeon, die Eltern von Johannes dem Täufer – ähnlich wie Sarah und Abraham – nicht mehr. Menschen erblicken das Licht der Welt und geben ihr ein neues Gesicht.

All diese Geschichten erzählen, dass „bei Gott nichts unmöglich ist“.

Sie erzählen von Menschen, die sich vertrauensvoll in Gottes Hände begeben. Was dabei herauskommt ist zum Lachen – Izhak – ein erleichtertes, verwundertes, fröhliches und bereitwilliges Lachen, das in die Zukunft weist.

Vielleicht ist der 4. Advent dafür gut, einmal inne zu halten und sich selber zu fragen:

Womit habe ich mich abgefunden? Wo traue ich Gott nichts mehr zu? Wo ist in mir etwas verschlossen?